



Marie Noëlle Engels

Foto: privat

## Mail aus Bonn

„Aber Marie, Sie können diejenige sein“, sagte mein Doktorvater mit einem Zwinkern. Und ich dachte: „Die will ich aber nicht sein.“ Das war im letzten Herbst, zwei bis drei Monate, nachdem ich mit dem Freisemester für meine experimentelle Doktorarbeit begonnen hatte. Dass Forschungsprojekte Richtungen einschlagen, die anfangs kaum vorherzusehen sind, wusste ich. Doch dass eine andere Arbeitsgruppe Ergebnisse von Experimenten veröffentlichen würde, wie wir sie in den nächsten Monaten hatten durchführen wollen, hatte ich nicht kommen sehen. Dadurch bekam mein Projekt einen anderen Schwerpunkt: neurowissenschaftliche Grundlagen anstelle von klinischem Bezug. Damit ging auch einher, dass ich mich in Bereiche einarbeiten musste, von denen

ich vorher keine Ahnung hatte, beispielsweise Informatik. Jeder der eine Programmiersprache wirklich beherrscht, wird mich wohl dafür belächeln, aber Bildbearbeitungsschritte am Computer automatisieren und verallgemeinern zu lernen, war für mich schon ein großer Schritt. Aus eigener Motivation hätte ich mir diese Kompetenz wohl nie angeeignet, sondern nach kurzer Zeit frustriert wieder aufgegeben. So hatte ich nicht wirklich eine Wahl.

Es sind Kompetenzen wie diese, die mir das Gefühl geben, dass das Forschungssemester sich gelohnt hat. Kann man vieles am Anfang einer experimentellen Promotion also nicht vorhersehen, so ist, denke ich, am Wichtigsten, genügend Frustrationstoleranz und Begeisterungsfähigkeit mitzubringen und vor allem, sich ein nettes Team zu suchen. Rufe ich meinen Doktorvater frustriert an, meldet er sich manchmal mit „Doktoranden-Erste-Hilfe-Telefon!“ Das macht mich manchmal ein bisschen sauer, bringt mich aber auch jedes Mal zum Schmunzeln.

Wie erlebt Ihr das Studium der Humanmedizin? Schreibt mir an [medizinstudium@aekno.de](mailto:medizinstudium@aekno.de).

## Start ins Berufsleben

# „Operation Karriere“ in Bochum

Der Kongress für angehende Ärztinnen und Ärzte des Deutschen Ärzte-Verlages, „Operation Karriere“, macht am Freitag, 29. Juni 2018 in Bochum Station. Medizinstudierende, Assistenzärzte sowie junge Klinikärztinnen und -ärzte können sich auf dem Kongress über verschiedene Karriereoptionen informieren. Auf dem Programm der kostenlosen Veranstaltung stehen unter anderem folgende Vorträge: „Der Start als Arzt – Was Ärzte in der Weiterbildung erwartet“, „Fernweh – Was bringt die Famulatur im Ausland?“, „Auf der sicheren Seite? – Die rechtliche Stellung im PJ“ oder auch „Seien Sie versichert! Die wichtigsten Entscheidungen zum Berufsstart“. Auch werden die Fachgebiete Chirurgie, Innere Medizin, Onkologie, Radiologie sowie Anästhesie und Intensivmedizin vorgestellt. Ein weiterer Vortrag widmet sich unter dem Titel „Gesprächsführung in der Ambulanz und Notfallsituation“ der ärztlichen Kommunikation.

In den angebotenen Workshops stellen sich beispielsweise die LWL-Kliniken als Wei-

terbildungsort vor, werden die ersten Schritte nach dem Medizinstudium erläutert, Wege in die Niederlassung aufgezeigt und Tipps für die mündliche Prüfung des Staatsexamens gegeben.

Die Veranstalter bieten den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ebenfalls als kostenlosen Service einen individuellen Bewerbungsmappencheck sowie das Erstellen professioneller Bewerbungsfotos an. Daneben haben die Teilnehmer die Möglichkeit, mit potenziellen Arbeitgebern in Kontakt zu kommen.

Der Kongress „Operation Karriere“ findet zwischen 9 und 17 Uhr im Veranstaltungszentrum der Ruhr-Universität Bochum, Universitätsstr. 150, 44801 Bochum statt. Informationen und Anmeldung unter [www.operation-karriere.de](http://www.operation-karriere.de). Der nächste Kongress „Operation Karriere“ in Nordrhein öffnet am 17. November 2018 in Köln seine Tore. Weitere Termine der Karrieremesse sind am 15. Juni in Hamburg, 3. November in Berlin und 7. Dezember 2018 in München. *bre*

## Praktisches Jahr

# Studierende fordern 700 Euro pro Monat

Die Medizinstudierenden im Landesverband des Marburger Bundes Nordrhein-Westfalen/Rheinland-Pfalz (MB NRW/RLP), haben erneut auf die unterschiedliche und oftmals geringe Aufwandsentschädigung im Praktischen Jahr (PJ) aufmerksam gemacht. Sie haben an den Universitäten mit Medizinischer Fakultät in den beiden Bundesländern über 3.100 Unterschriften bei den Medizinstudierenden gesammelt, die die Forderung nach einer angemessenen und einheitlichen Aufwandsentschädigung im PJ unterstützen. Als angemessen sieht der MB eine Vergütung von mindestens 700 Euro an, sagten der Vorsitzende des MB NRW/RLP, Dr. Hans-Albert Gehle, und Konrad Kilic, Sprecher der Medizin-Studenten im Landesverband. Derzeit seien viele PJ-ler von einer entsprechenden Aufwandsentschädigung weit entfernt. „Während etwa Referendare anderer akademischer Berufe wie Lehramtsanwärter oder Juristen monatlich 1.100 bis 1.200 Euro erhalten, ist die Vergütung im Praktischen Jahr für Mediziner vielerorts völlig unzureichend, vereinzelt wird gar nichts bezahlt“, so der MB NRW/RLP. Medizinstudierende müssten aufgrund der unzureichenden Aufwandsentschädigung oft ihren Lebensunterhalt durch andere Tätigkeiten außerhalb des PJ finanzieren, kritisierte die Gewerkschaft.

*bre*